

Berlinale einmal ganz anders

Morgen geht das Neunte Internationale Filmfest von Berlin zu Ende — Der Jury rauchen die Köpfe

Von Hans Schaarwächter

Bei jedem Filmfest stellt sich erneut die Frage, was denn nun eigentlich daran so wichtig sei. So sah und sieht man denn auch an Orten Filmfeste auftauchen, wo man sich des Eindrucks nicht erwehren kann, daß sie eigentlich anderen Zwecken dienen als „dem“ Film.

Die nun schon bald nicht mehr übersehbaren Filmfeste haben aber bereits eine neue Rasse von Journalisten geschaffen, die ununterbrochen unterwegs sind, die am Ort A die Einladung zum Ort B einfädeln, dorthin fahren und nach C und D weiterreisen. Wenn es so weitergeht, werden diese Leute überhaupt nicht mehr nach Hause kommen. Gott sei Dank — für sie! — gibt es trotzdem noch die eine oder andere Flaute auf diesem Filmmeer, so daß sie zu Hause ausruhen oder aufarbeiten können.

Man kann andererseits nicht bestreiten, daß der Film etwas Phänomenales ist oder besser ein Phänomen, das den heutigen Menschen auf Schritt und Tritt begleitet. Eine Stadt von einer Million Einwohnern hat sicherlich ihre 150 Kinos, und wie lange man auch schon vom Kinosterben redet und schreibt (der Bauer läßt das Klagen nicht), noch entstehen neue Leinwandsäle, und so mancher Kinobesitzer trägt Westen mit vier oder sechs Taschen. Am klügsten zur Abrahmung des möglichen Gewinns sind wohl jene, die in ein und demselben Hause drei oder vier Kinos haben, um keinen Besucher zu verlieren — gefällt ihm die Schnulze im großen Saal nicht, so geht er ins „studio“, wo der Intellektualismus seine Orgien feiert. Er kann aber auch die beiden anderen Kinos wählen, wo es in dem einen die schlüpfrige, im anderen die saubere Sache gibt. Der Besitzer hat neben der Genugtuung, den Kunden durch reichliches Assortiment festgehalten zu haben, die moralische Genugtuung, jedem nach seinem

Wunsch zu dienen, dem Teenager mit dem Schallplattenfilm, dem Rowdy mit dem Western, dem Herrn Pfarrer mit einem Erbauungsstreifen und dem Intellektuellen mit einem Snobfilm.

★

Was hat das alles mit dem Internationalen Neunten Filmfest der Berliner zu tun? Wenig und viel.

Die Berlinale ist teilsubventioniert. Sie muß einen Teil ihrer Spesen aus dem Verkauf von Eintrittskarten aufbringen. Das bedeutet, daß im Festspielpalast am Zoo zwar Plätze für Kritiker zu haben sind (beim Pressebüro), daß aber die optisch optimale Mitte des stark ansteigenden Saales frei verkauft wird. Insofern befindet sich also die Festspielleitung in der Lage eines Mannes, der zwischen dem Publikum und der kritischen oder berichtenden Schicht von Presse, Funk und Fernsehen steht. Man war sich dessen bewußt und gab deshalb der Berufsjury die Jury des Publikums bei. Jeder Besucher bekam ein Billett mit vier Prädikaten, von denen er eines in den Kasten warf, wenn er das Kino verließ. Da nun der Berliner helle ist, waren diese Publikumsabstimmungen nicht uninteressant, und manchmal deckten sie sich um ein Haar mit den Meinungen der internationalen Jury. Bis eines Tages der Internationale Produzentenverband sein

Veto einlegte. Das ginge ja nun doch nicht, und so stimmt das Publikum heute nicht mehr mit ab, sondern teilt den Filmen nur noch seinen Beifall zu.

Als Ersatz haben die Berliner nun aber ziemlich schnieke Großveranstaltungen, deren unwälzendste die Waldbühne ist mit ihren

Monsterstreifen, die durch Varietédarbietungen und Sternchen-Schauen eingeleitet werden. Wenn es nicht gerade gießt, sitzen da 25 000 Berliner auf den Rängen und geizen nicht mit ihren Beifalls- und Mißfallenskundgebungen. Weh dem, der den Teenagern, den Backfischen unserer Zeit, nicht paßt: er wird deutlich in den Orkus des Nichtgefallens befördert: „Jeh nach Hause, Hilde!“, oder „Die olle Zicke!“

★

Und dann haben die jungen Berliner besonders des weiblichen Geschlechts die wilde Jagd aufs Autogramm, die sich hauptsächlich auf dem Kudamm abspielt, beim Hotel am Zoo. Längst kennen die dezentere Stars dort den Hinterausgang, denn niemand begibt sich gern in Lebensgefahr. Es wäre der Untersuchung würdig, woher die Gier der Teenager kommt, einen Darsteller in die Krallen zu bekommen. Möglich, daß die Erklärung „Ich hab dich zum Fressen gern“ heißt. Möglich auch, daß es der Bumerang einer alle Grenzen überschreitenden Propaganda für die Stars ist. Hier fällt nämlich das Wurfgeschöß der Propaganda auf sie zurück. Da kommen besonders Enragierte gleich mit der Schere an, um sich ein Stück aus Schlips oder Pelz zu schneiden. Hier wie anderswo schneiden am besten jene Stars ab, die klug genug sind, sich eine Kiste Schlipse aus dem Laden mit „Freiem Eintritt“ zu besorgen und sie vom Balkon herabzuwerfen.

Wahrscheinlicher aber ist Sammelwut der Grund zu den Exzessen. Eine dieser kessen Rangen fragte mich vorm Hotel: „Sind Sie wer?“ Ich antwortete ihr, ich sei niemand. Worauf sie davonstürzte und diesmal an einen Kellner geriet, der ihr gern sein Autogramm gab. Man kann auch auf die Autogrammbörse